

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Sanzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen L. P. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Sanzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-
genommen und die dreispaltige Petitzeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellt Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Gerichtsverhandlungen.

Neubau, 26. Februar. Die Angeklagte, Theresia Buchner (auch unter mehreren andern Namen, wie Buchmeyer, Hakner, Pichler u. bekannt), 40 Jahre alt, ledig, aus Wien, ohne bestimmte Beschäftigung, ist durch eine lange Reihe von Jahren fast ununterbrochen von Kerker zu Kerker gewandert, und hat die wenige Zeit, die sie außerhalb diesen Trauerasphären verlebte, wieder im Schlamm des Verbrechens zugebracht. Sie ist bereits des Betruges, Diebstahles, lüderlichen Lebenswandels und der Arbeitsschene abgestraft worden, und des Selbstmordversuches, des Raubes beschuldigt in Haft gewesen, — und steht heute wieder zum fünfzehnten Male der Uebertretung des Betruges angeklagt vor den Gerichtsschranken. Die Angeklagte ist eine mittlere gebrungene Gestalt, mit rundem aufgedunsenem Gesichte, und der stechende Blick ergänzt nur das Widerliche, Abstoßende ihrer Züge; nur ihr weiches, schmeichelndes Organ konnte ihr vielleicht zuweilen bei ihren Betrügereien zu Statten gekommen sein. — Im hohen Grade abgelebt, mögen auch ihre Körperkräfte wohl ebenso im Innersten zerrüttet sein, wie es ihre moralischen sind, denn sie konnte sich bei der Verhandlung nicht mehr auf den Beinen erhalten, weshalb ihr auch zu sitzen erlaubt wurde, und die Dessenlichkeit mochte eben auch nicht wenig beigetragen haben, vielleicht zum ersten Male in ihrem bewegten Leben, — ihr Scham- und Reuegefühl wachzurütteln. Unter fortwährendem Weinen gestand sie all ihre Vergehen, erklärend, Alles wieder gut machen zu wollen.

Theresia B. wußte nämlich auf gewandte und listige Weise zuerst zu erkunden, ob und wo diese oder jene Partei eines Hauses noch Freunde oder Verwandte in der Ferne habe, ging dann später zu diesen Parteien selbst und wußte unter der Vorspiegelung, sie habe denselben von einem Vetter oder Bruder, von einer Schwester oder Nichte verschiedene Viktualien: Erdäpfel, Schinken, Brot, Fleisch oder Schmalz nach Wien mitgebracht, diese Gegenstände aber in diesem oder jenem Einkehrwirthshause zur Abholung bereitgelegt, — mehrere größere oder kleinere Geldbeträge, die sie als Mauthgebühren für das Ueberbrachte ausgelegt zu haben vorgab, im Gesamtbetrage von 7 fl. 44 kr. C. M. herauszulocken. Es stehen zehn der durch diese trügerischen Vorspiegelungen heute vor Gericht, aber es mögen wohl noch eine Anzahl solcher Gepröckter existiren, die nicht erörtert werden konnten, denn aus einer Note der Bezirkshauptmannschaft geht hervor, daß mehr als dreißig Personen in verschiedenen Gasthöfen, natürlich vergebens, um für sie angekommene Viktualien nachgefragt haben. — **Neunmal** ward bereits die Angeklagte wegen Betruges zu einer Kerkerstrafe von 12 Tagen bis zu einem Jahre verurtheilt, und erst vor vier Wochen wurde sie aus dem hiesigen Zwangsarbeitshause entlassen. Zumeist hatte sie mit einem Manne in Verbindung gelebt, der aber auch ein unheilbarer wilder Auswuchs der bürgerlichen Gesellschaft ist, und ebenfalls bereits zehnmal wegen schweren Verbrechen, — Diebstahl, Kuppelerei u. abgestraft worden war, dessen Untersuchungsakten bisher so massenhaft angewachsen, daß — wie der Richter äußerte — sollten sie herbeigeschafft werden, ein großer Karren sie zu fassen kaum im Stande wäre. Daß die Angeklagte in tiefer Verwahrlosung aufgewachsen, ist außer Zweifel, ob sie Schul- oder Religionsunterricht genossen, ist nicht bekannt.

Theresia B., der Uebertretung des Betruges schuldig, wurde nun zu drei Monaten strengem Arrest, verschärft mit zwei Fasttagen in jeder Woche, verurtheilt. — Weinend bittet sie, ihrer drei Kinder wegen, um Abkürzung der Strafzeit, versichernd, der Vorsatz, von nun an sich zu

bessern, habe in ihrem Innern feste Wurzel geschlagen; — worauf ihr nur bedeutet wurde, daß es ihr frei stehe, die Berufung gegen dieses Urtheil einzulegen.

Sernals, 26. Febr. Die Maria W., Hausmeisterin in Neulerchenfeld, ist dem Zeitpunkte nahe, wo sie abermals Mutter werden soll, und gesteht, daß sie schon mehrmals vom Gerichte Hängig, so wie vom ehemaligen Kriminalgerichte wegen Diebstahl abgestraft worden ist. Dieselbe ist eine Gemeindegeldin, und zehn Parteien von Neulerchenfeld, Gastgeberinnen, Wäscherinnen u. dgl. traten gegen sie als Zeugen auf. Den einen hatte sie einen Trog, Schaff oder Sessel u. dgl. gestohlen, den anderen hatte sie dieses Hausgeräthe wieder verkauft. Bemerkenswerth ist es, daß Maria W. ihre Käufer gerade unter den vermöglicheren Gastwirthinnen fand. Sie hatte denselben die gestohlenen Sessel z. B. nicht einzeln, sondern in halben Duzend in das Haus gebracht und zum Verkaufe angeboten; und doch wurde sie nirgends beanstandet, weil die von ihr gestellten Preise natürlich nicht übertrieben waren. Maria W. war bei Abschließung des letzten Geschäftes zufällig von den Beschädigten ergriffen worden, aber dessenungeachtet wußte sie auch heute von einem Diebstahl durchaus nichts. Eine unbekannt Frau und ein unbekannter Herr hatten ihr alle diese Gegenstände in die Wohnung gebracht mit dem Ersuchen, daß sie dieselben gegen eine Vergütung irgendwo an Mann bringen möchte. Ihr Urtheil lautete auf zwei Monate Arrest.

Einen höchst widerlichen Eindruck machte die junge Tagelöhnerin Katharina Sch., eine krüppelhaft, ärmlich gekleidete Person, welche angeklagt wurde, von dem Boden eines Milchmachers in Sernals, welchen sie mit ihrem Liebhaber gemeinschaftlich bewohnte, einen Polster, ein Hemd und einen Kogen im Gesamtwerthe von 7—8 fl. entwendet zu haben. Katharina Sch., welche den größten Theil ihres Lebens im Arbeitshause zugebracht zu haben scheint, gesteht die Entwendung des Polsters und des Hemdes, bekennt aber, daß der Kogen von ihrem Liebhaber allein gestohlen worden sei, bloß weil demselben der Arrest lieber ist, als die ihm wohlbekannte Zwangsanstalt, in welche man ihn abermals einer Schlägerei wegen schicken wollte. Das Gericht verurtheilte sie zu zehn Tagen Arrest.

Ein drittes Urtheil erging über den Tischlergesellen Ignaz B., welcher sich in dem Hause des Gastgebers Johann K., in welchem er einige Zeit mit kleinen Reparaturen beschäftigt war, einen Diebstahl an Messern, Gabeln, Löffeln, Kaffeeschalen u. dgl. hatte zu Schulden kommen lassen. Er versicherte, er sei ein ehrlicher Mann, und das Ganze sei bloß eine Intrigue eines bösen Weibes. Ignaz B. hatte nämlich die Köchin des Hrn. Joh. K. angenehmer gefunden, als seine bisherige treue Gefährtin, worauf diese letztere, als sie sich verstoßen sah, den Diebstahl zu verüben und denselben aus Rache auf den Ungetreuen zu wälzen suchte. Das Gericht war jedoch einer andern Ansicht, und erkannte gegen den Angeklagten drei Tage Arrest.

Wiener Neuigkeiten.

* Der Herr Kriegsminister Freiherr v. Sporich hat eine Kommission nach Frankreich gesendet, um alle Reformen und Verbesserungen, welche in der Armirung, Verpflegung, Uebung u. s. w. der französischen Armee seit einigen Jahren eingeführt wurden, zu erheben und zu prüfen. Als Chef dieser Kommission, die bereits in Paris thätig ist, fungirt der Genie-Hauptmann Baron Scholl und der Artillerie-Hauptmann Uchatius.

* Wie man vernimmt, wird die Militärgrenze bei dem mit 1. März ins Leben tretenden Tabakmonopol, sowohl hinsichtlich des Anbaues als auch des Tarifs einige Erleichterungen erhalten.

* Als eine erfreuliche Nachricht wird der „A. allgem. Ztg.“ aus Wien gemeldet, daß bei dem letzten Monatsabschlusse die Staatseinnahmen die Ausgaben um 16 Millionen Gulden überstiegen haben.

* Die erste Sitzung des Gemeinderathes, welche kommenden Monat abgehalten wird, findet bereits öffentlich statt. Sie dürfte am 5. März eröffnet werden. Alle Vorkehrungen sind bereits getroffen, um die Sitzungen, welche vorläufig im Saale des ehemaligen Nationalgarde-Verwaltungsrathes im Regierungsgebäude stattfinden werden, längstens binnen vier Wochen im Magistratsgebäude selbst halten zu können.

* Heute werden in allen hiesigen Kirchen Seelenämter für weiland Kaiser Franz I. abgehalten.

* Morgen bleiben die beiden k. k. Hoftheater wegen des Sterbetages weiland Kaiser Franz I. geschlossen.

* In Böhmen wird das vom Papste ausgeschriebene 24jährige Jubiläum nach Ostern gefeiert werden.

* In Linz wird künftig den Sitzungen des Gemeinderathes ein kaiserlicher Kommissär beiwohnen. Der dortige Volkswig meint nun, der Gemeinderath sei in Belagerungszustand erklärt, weil er zu stark säuerlt (Anspielung auf den Gemeinderath Seyerl.)

* Nächstens soll ein Gesetz erscheinen, das römisch-katholischen Geistlichen, die zu einer andern Konfession übertreten, das Heirathen verbietet.

* Die in Pesth wohnende Familie Kossuth's scheint sich keine Schätze erübrigt zu haben; selbe lebt äußerst kärglich von dem Erträgniß einer Art Pensionat, in dem sich 18 Schülerinnen und einige Kostknaben befinden.

* Professor Jansa begibt sich im Auftrage der Gewerbekammer zur allgemeinen Industrieausstellung nach London zur Prüfung aller dort exponirten Streichinstrumente. Wahrscheinlich wird Hr. Prof. Jansa, der am nächsten Sonntag bei seinem Konzerte auch als Kompositör größerer Werke auftritt, Gelegenheit finden, diese sowohl, als auch sein virtuoscs Spiel auf der Violine in der Weltstadt zu produziren.

* Am 5. März Abends findet im k. k. Hofopertheater nächst dem Kärnthnerthore eine musikalisch-dellamatorische Akademie statt, deren ganzer Ertrag zum Besten der Rettungshäuser verwahrloster Kinder bestimmt ist. Die öffentlichen Verhandlungen bei den k. k. Gerichten haben in neuester Zeit wiederholt Blide in den sittlich verwahrlosten Zustand eines Theiles unserer Jugend gestattet, der den hohen Nutzen dieser Rettungshäuser erst in seiner ganzen Bedeutung erscheinen läßt. Es ist daher wünschenswerth, daß diese Akademie zahlreich besucht werde, damit der Fond der Anstalten dadurch einen bedeutenden Zufluß erhalte.

* Vorgestern Abend war Soirée beim französischen Gesandten De la Cour, zu der das gesammte diplomatische Korps geladen war und sich auch einfand.

* Eine Mademoiselle de Martie ist hier aus Nancy angekommen und beabsichtigt eine Fechtchule zu errichten. Die Dame, 18 Jahre alt, soll sich mit den ersten Fechtern messen können.

* Hr. Direktor Carl ist von seiner improvisirten Reise, deren Zweck und Ziel unbekannt geblieben, damit seine Intentionen nicht vereitelt würden, damit ihm kein Konkurrent den Rang ablaufen kann, zurückgekehrt. Er war in Berlin und es galt den Engländer Risley, dessen „wandelnde Dekorationen mit lebenden Bildern“ daselbst seit zwei Monaten außerordentliches Furore machen, von Ende April an für seine Bühne zu gewinnen, was auch trotzdem, daß Carl und Risley sich unbewußt auf ihrer Reise kreuzten, mit Hilfe des Telegrafen und eines mit diplomatischer Schlaueit operirenden Agenten nicht ohne komische, ja drastische Zwischenfälle, die reichen Stoff zu einem Lustspiel liefern könnten, glücklich gelang.

* Professor Hermann wird seine Produktionen im Carltheater bis zur sechzigsten fortsetzen, dormalen ist er bei der fünfzigsten angekommen.

* Von der k. k. Gensd'armerie wurde vor einigen Tagen zu Harmersdorf bei Korneuburg ein blödsinniger Knabe, in dem Alter von beiläufig 14 bis 16 Jahren, angehalten, der sich in jener Gegend schon seit längerer Zeit aufhielt. Er ist nicht im Stande, irgend eine sichere Auskunft zu geben. Aus seinen undeutlich ausgesprochenen Antworten läßt sich nur entnehmen, daß er in und bei Baden (wächst Wien) geboren sei, keine Eltern, aber einen Bruder habe, der bei Baden Jäger sei. Seinen Namen spricht er wie: „Anton Attinell“ aus.

* Der Menageriebefitzer und Thierhändler Herr S. Kreuzberg, dem ein außerordentlicher Ruf voran gerillt ist, verläßt am 5. n. M. Prag und begibt sich nach Wien, um seine Produktionen hier zu beginnen. Die Kunst Herrn Kreuzberg's, reisende Thiere zu bändigen, grenzt an das Wunderbare. Mit Löwen und Tigern spielt er nur wie mit kleinen Hagen, und man sieht ihn gewöhnlich in einem Kreise von mehren derselben, die ihm auf den Wink gehorchen.

* Mittwoch Vormittags gab es auf der neuen Wiedner Hauptstraße einen bedeutenden Auflauf. Ein wuthverdächtiger herrenloser Hund lief daselbst herum, von einer Menge Menschen verfolgt, die seiner nicht habhaft werden konnte. Dem herbeigeholten Wachenmeister gelang es endlich, ihn unweit des Gasthauses zur Presse einzufangen. Glücklicher Weise hat der Hund, so viel es bekannt ist, Niemand gebissen.

* Vorgestern wurde ein Anstreicher in dem Augenblicke betreten, als er Silberscheidemünze mit sehr hohem Agio zu verkaufen im Begriffe stand.

* In Sautendorf versuchte ein Tagelöhner einen Selbstmord, indem er sich auf dem Dachboden des Hauses, wo seine Geliebte wohnte, zu erhängen im Begriffe war; die Geliebte kam jedoch hinzu und verhinderte ihn daran. Arbeitslosigkeit und Trunksucht sollen Ursache dieses Selbstmordversuches sein.

* Vorgestern Morgens wurde in der Herrengasse am Schottenfelde eine Handarbeiterin von der Geburt überrascht und von einem Mädchen entbunden.

* Jenes Mädchen aus Erlau, welches vor einem Jahre als Mann verkleidet, in Pesth von einem Knaben entbunden worden ist, wurde gestern durch die k. k. Polizei wieder als Mann aufgegriffen und eingesperrt. Sie gibt an, Zimmermannslehrlinge zu sein und nennt sich Paul Franja; sie wurde einstweilen als krank dem städtischen Spital zur Pflege übergeben.

* Ehevorgestern Mittags kniete ein Ledererlehrlinge, anscheinend in tiefer Andacht versunken, vor der Johannesstatue, die nächst dem ehemaligen ungarischen Gardegebäude steht, und hatte die gefalteten Hände, mit seiner Kappe bedeckt, auf dem Opferstocke liegen. Einem vorübergehenden Manne fiel diese inbrünstige Andacht auf, und er blieb, sich verbergend, stehen, um den Burschen zu beobachten. Als er bemerkte, daß dieser unter seiner Kappe mit den Händen etwas verrichte, schlich er sich näher, entriß ihm die Kappe und sah nun, daß der Bursche anstatt zu beten, mit einem Stäbchen Geld aus dem Opferstocke herausgehoben hatte.

J u l a n d.

— **Innsbruck**, 23. Febr. Es geht das Gerücht, es sei der von Schweizer Blättern der Knabenschändung beschuldigte ehemalige Jesuitenzögling Bäder, entfloherer Rektor der bischöflichen Schule zu Dissentis in Graubünden, bereits auf dem Wege nach Innsbruck, wo nicht gar schon hier angekommen. Zu Anfang dieser Woche soll er den Arlberg auf einem Schlitten passirt und den Eilwagenkondukteur dringend um Aufnahme angesprochen haben, „denn er sei verfolgt, wolle sich aber vor Gericht stellen, aber nur vor Katholiken, nicht vor Reformirten.“ Die Aufnahme soll ihm verweigert worden sein, weil er keinen förmlichen Paß, sondern nur ein lateinisches Dokument vorgewiesen habe.

— Aus dem **Pustertale** in Tirol wird uns folgendes interessante Geschichtchen berichtet. In L. . . . ist ein Pfarrer, der gar ein braver Mann ist, weswegen ihm auch die Bauern die Zehente immer fleißig und pünktlich zutragen. Ein Bäuerlein, dem der Himmel mehr Buben als Aecker und Wiesen schenkte, brachte auch alle Jahre zur bestimmten Zeit seinen Zehent in das pfarrliche Haus. Da kam er bann auch einmal und sprach: „Lieber Herr Pfarrer, ich habe Ihnen stets den Zehent getreulich gegeben und will es auch heute thun. Unser Herrgott hat mir nun den zehnten Buben geschenkt, und stelle Ihnen jetzt diesen als Zehent ebenfalls vor.“ Der Herr Pfarrer mochte wohl überrascht gewesen sein, allein er nahm den Zehent ohne weitere Segenvorstellungen an, und seitdem wächst und florirt der Zehent-Bub im Pfarrhose unter der väterlichen Sorge seines neuen Gebieters.

— **Maudnis** (in Böhmen). Am vorigen Montag trug sich hier folgendes Unglück zu. Ein Wirthschaftsbesitzer sammt Weib, einem Bruder und einem Sohne begaben sich nach verrichtetem Tagewerke zur Ruhe. Als des andern Tages das Gesinde derselben lange Zeit sie nicht aufstehen sah, machte es die Wohnung auf und fand alle vier Personen halbtodt liegen. Der Wirth selbst hatte am Abend seine Pritsche, auf der er schlief, zu nahe am Kamin gesetzt, welche Feuer fing und durch das Glimmen einen erstickenden Rauch verbreitete. Indessen gelang es den Aerzten alle vier Personen wieder ins Leben zu rufen. — Dieser Tage wurde in einem Hause ein Weib in dem Augenblicke als sie eben am Boden stehen wollte, von dem Hauseigentümer so überrascht, daß sie erschrocken durch das Dachfenster hinausstürzte und sich sehr gefährlich verletzte.

— **Brünn**. Bei einer zu Stettina am 19. v. M. ausgebrochenen Feuersbrunst sind ungeachtet der thätigen und schnellen Hilfeleistung 27 Häuser sammt Stallungen, 48 Scheunen und der als irrsinnig bekannte Johann Strandl ein Raub der Flammen geworden.

— **Zuain**. In dem Orte Gratschkowitz ist der Typhus in bedenklicher Weise ausgebrochen; in dem Hause des Bauern Waschiza erkrankten plötzlich vier Personen an demselben.

— **Olmütz**, 26. Febr. Heute geschah in unsern Mauern ein freudiger Akt, nämlich die Verlesung der Amnestie an mehre politische Gefangene, unter denen sich mehre sehr kompromittirte ungarische Insurgenten befinden. — Die Anzahl der Amnestirten soll sich auf fünfzehn belaufen. Sie können sich den Jubel, die freudige Aufregtheit denken, mit welchen dieser Akt begrüßt wurde. Sie werden sich wohl selbst das Bild ansmaalen können, wie die Gefangenen, zurückkehrend in die Arme ihrer meistens anwesenden Frauen und Kinder, mit Freudenthränen empfangen, den beseligsten Gefühlen sich hingaben.

— **Brody**, 21. Febr. Wir haben diese Woche neuerdings einen Akt leidenschaftlicher Rohheit zu erzählen, dem leider ein Opfer gefallen ist. Ein Aufseher der hiesigen Finanzwache, seit Kurzem aus Ungarn hieher transirirt, verlangte von einem hiesigen Schankbesitzer einen kleinen Kredit, der ihm in Folge früherer Unpünktlichkeit verweigert wurde; ohne weiteren Wortwechsel nun, ohne Drohung, zog der Finanzwächter ein geladenes Gewehr und schoß es in geringer Distanz auf den unglücklichen Mann los, der, an der Seite verwundet, bald zusammensank und in das Spital gebracht wurde, wo er schwer erkrankt darnieder liegt. Heute wird hier von unserer Behörde die Voruntersuchung gepflegt.

— **Venedig**, 24. Febr. Die Selbste in Betrage von 100 Lire, zu welcher der verantwortliche Herausgeber des „Progresso“ wegen Verlegung der Pressgesetze verurtheilt wurde, ist von dem Herrn Militairgouverneur, Ritter v. Gorzkowski, dem Fonde der Kinderwaisanstalten zugewiesen worden.

— **Brescia**, 21. Febr. Nebst jenen zehn standrechtlich hingerichteten Uebelthätern, welche sich räuberische Anfälle hatten zu Schulden kommen lassen, die, was nicht überflüssig zu bemerken sein dürfte, mit der Politik durchaus nichts gemein hatten, sind zwei Individuen auch zu Cremona und Mantua aus demselben Grunde dem Gesetze zum Opfer gefallen. Im Interesse der öffentlichen und privaten Sicherheit, welche durch räuberische Uebelthaten so arg gefährdet erscheint, nimmt die Bevölkerung für die Regierung entschieden Partei und weiß ihren Bemühungen aufrichtigen Dank.

Ausland.

— **Frankfurt**. Seitdem Preußen „mit der Revolution gebrochen“ (wie Herr von Mantuffel sich ausgedrückt hat), fängt die Revolutionsbrecherei auch hier an, und zwar in den demokratischen Gasthäusern. Der „deutsche Hof“, wo früher die Linken der Nationalversammlung zusammenkamen, hat sich jetzt in den Gasthof „zur Harmonie“ umgetauft, und der „Donnersberg“, wo der äußerste linke Zipfel, die Erzrothen, ihre Niederlage hatten, betitelt sich jetzt „Zähringer Hof“. Die politische Welt bessert sich auffallend, ohne daß es einen Schutzjoll für Böpfe braucht.

— Auf ein Besuch der freien Gemeinde zu Quellendorf am Mitbenutzung der dortigen Kirche, antwortete der Herzog von Anhalt-Desau, wie folgt: „Wird dem Konsistorium zur abschlägigen Bescheidung der Wittsteller zugewiesen, und hat dasselbe ihnen in meinem Namen Folgendes zu eröffnen: Mit tiefer Betrübnis erfüllt mich diese Bitte! Glaube nicht, daß ich, euer treuer, wohlmeinender Landesvater, euch so schnell aufgeben kann. Bedenkt eure heiligen Eide bei eurer Einsegnung, bedenkt eure ewige Seligkeit! Widersteht christlich den Versuchungen des Bösen, denen die bitterste Reue auf dem Fuße folgen muß! — Desau, 3. Febr. 1851. Leopold Friedrich, Herzog zu Anhalt. Gofler.“

— **Kassel**, 24. Febr. Graf Leiningen ist heute von Dresden hieher zurückgekehrt. Welche Instruktionen er mitgebracht, wird sich bald durch Thatsachen enthüllen. Der Fürst Thurn und Taxis geht morgen in Begleitung seines Generalstabes von hier weg. Die meisten kleinen Städte in Nieder- und Oberhessen haben noch immer bairische Einquartierung, und auch viele Dörfer sind noch damit belastet.

— **Eisenach**, 20. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten wird die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Prinzen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, demnächst hieher zurückkehren und auf längere Zeit bei uns residiren.

— **Schwern**, 22. Febr. Die Zahlung zur Unterhaltung der österreichischen Truppen in Mecklenburg hat ihren Anfang genommen. Die Liquidation geschieht durch Vermittelung des Marktkommissariats, und werden für den Mann bis zum Unteroffizier 8 Schillinge, für den Offizier 16 Schillinge, die Fourage nach dem Marktpreise entrichtet. In Boitzenburg sind bereits circa 2000 Thaler ausgezahlt worden.

— Aus **Paris**, 20. Febr. schreibt man dem „Eras“: In Paris sind dieser Tage viele polnische Emigranten aus Konstantinopel eingetroffen, für welche der amerikanische Gesandte Reisepässe nach Amerika besorgt. Die Pariser Polizei bewacht sie mit sorgsamem Auge, und hat ihnen schon die Eröffnung gemacht, sie möchten sobald als möglich den französischen Boden verlassen. General Dembinski soll sich bereits auf freiem Fuße befinden, und hat aus Konstantinopel an Hr. Barzkowski allhier geschrieben, daß er am 8. oder 18. März in Marseille mit dem Dampfschiffe eintreffen werde. Die ausgewanderten galizischen Familien, welche den Winter in Paris zugebracht haben, treffen bereits Anstalten zur Einschiffung nach Amerika.

— **Paris**, 26. Febr. (L. D.) Schöcher's Antrag wegen Aufhebung der Todesstrafe wurde von der Kommission verworfen. Der Eigentümer des „Vote universel“ wurde zu einer Selbste von 9000 Frks., anderthalb Jahr Gefängnis und Suspension des Blattes verurtheilt. In der Legislativen wurde Discatory's Amnestiebericht verlesen und verworfen. Bei der Interpellation Savatier's über inkonstitutionelle Municipalitätswahlen ging die Legislative zur einfachen Tagesordnung über.

— **London**, 24. Febr. Als unwahrscheinlich werden erachtet: eine Parlamentsreform, — der Austritt Palmerstons und ein protektionistisches Ministerium. — Mazzini ist wieder in London. — Die Gewerfabriken haben hier so viel Bestellungen, daß sie keine mehr annehmen können.

— **Turin**. Der „Croce die Savoja“ zufolge soll an die piemontesische Regierung eine Note der Großmächte (?) ergangen sein, in welcher: 1) die Ausweisung der Emigranten vom sardinischen Gebiete, 2) die Unterdrückung der Pressfreiheit (?), 3) die Beseitigung der tricoloren

Farben, 4) die baldige und vollständige Verständigung mit dem römischen Hofe verlangt wird.

— **Rom**, 14. Febr. Vor einigen Tagen starb hier ein sehr wohlhabender Rechtsgelehrter aus Perugia, der lebend nie eine Gelegenheit hatte aufstreifen können, von sich reden zu machen, und daher wenigstens nach seinem Tode für einige Tage den Gegenstand des Tagesgesprächs ausmachen wollte. Er hat nämlich ein Testament hinterlassen, das von Gottelasterungen frogt und mit dem offenen Bekenntnis beginnt, er habe fortwährend an dem Dasein Gottes gezweifelt. Bei Eröffnung dieser seiner letztwilligen Meinung war er bereits begraben, sein Leichnam ist indeß auf Befehl des Kardinal-Bikars wieder ausgegraben worden, um an dem Orte verscharrt zu werden, der als Grabstätte für jene Missethäter dient, die vor ihrer Hinrichtung die Tröstungen der Religion von sich gewiesen haben.

— **Ferrara**, 21. Febr. (L. D.) Gestern sind 480 Mann des Kaiserregiments aus dem Venezianischen hier eingetroffen und werden morgen nach Bologna marschiren. Weitere und stärkere Truppenzüge werden erwartet.

Duntes aus der Zeit.

** Im Theater von Dran in Algerien ist, wie ein dortiges Blatt, l'Echo d'Oran schreibt, ein unerhörter Skandal vorgefallen. Es war Sonntag, gegen halb zehn Uhr, man befand sich mitten im zweiten Akt der Vie de Café, als der Knall eines Gewehres plötzlich die Augen nach der zweiten Gallerie richtete. In demselben Augenblick vernahm man einen gräßlichen Schrei, ausgestoßen von einer jungen Frau, deren Kopf nur in momentaner Beleuchtung erschien, und ein brennender Pfropf, der auf die Bühne fiel, bezeichnete dem überraschten und bestürzten Publikum eine Loge der Vorbühne als den Schauplatz eines Mordversuchs. Der Ruf: „Au meurtre! à l'assassin!“ erschallt von allen Seiten. Inmitten eines entsetzlichen Tumults und allgemeiner Verwirrung rennen Polizeidiener, Soldaten, Zuschauer auf die Loge zu, deren Thüre sorgfältig verschlossen ist. Während man d'ran ist sie einzusloßen, kommt der Mörder, der bisher den Augen des Publikums verborgen war, zum Vorschein, er tritt an den Rand der Loge, steigt hinauf, sei es um zu entfliehen oder um sich hinabzustürzen, aber in demselben Augenblick klettert ein Soldat über die backsteinerne Zwischenwand, welche die zweite Gallerie von der Loge der Vorbühne trennt, blickt schnell hinweg, packt den Flüchtling und man sieht zwei Männer in der Höhe von 36 Fuß in der Luft schweben, von denen der eine die äußerste Anstrengung macht den andern mit sich hinabzureißen, der sich an die schwachen Säulen und das Gesimse der Loge mühsam anklammert. Inzwischen hat man die Logenthür eingesprenzt, und während das Opfer schwer verwundet, jedoch mehr durch die heftigen Schläge mit dem Degenknopf als durch die Kugel, die nur leicht gestreift hat, in ein benachbartes Kaffeehaus gebracht wird um die erste Pflege zu empfangen, sucht man den Mörder zu halten, dessen zur Hälfte über die Gallerie hinaus hängender Körper die Uniform eines Offiziers der afrikanischen Jäger zeigt. Jede Erschütterung, jeder Stoß, jede Bewegung des Unglücklichen sind so heftig, daß man ihn bald nur noch an einem Fuß hat. Sein Rock ist halb zerrissen, seine Hosen hängen in Fetzen, und bei der umgekehrten Lage, in der er sich befindet, ist der obere Theil seines Körpers vollkommen nackt. Endlich ein letzter kräftiger Ruck, und die letzten beiden Hände, die ihn noch halten, lassen los, und dumpf erdröhnt sein Sturz vom Boden des Orchesters. Ein Schrei des Entsetzens erhebt sich im Saal — alles stürzt nach der Stelle wo der Unglückliche, jedoch nur betäubt und mit starker Kopfquetschung, liegt, dann schleppt man ihn auf die Bühne und der Vorhang fällt. Mittlerweile sind die Polizeikommissäre, der dienstthuende Hauptmann, Soldaten, Gensdarmen und einige Zuschauer auf die Bühne gedungen und umgeben den Mörder, der noch eine zweite geladene Pistole bei sich trägt. Einige Personen wollen ihm diese Waffe entreißen. „Bei allem was es Heiligstes in der Welt gibt, aus Mitleid,“ ruft er, „laßt mir diese Pistole. Ich gehöre einer ehrenwerthen Familie an, und will sie von der Schande retten.“ Endlich schickt man sich an, ihn nach dem Polizeibureau zu führen, aber unterwegs entkommt er, versucht mehrmals sich zu ertränken, und flüchtet sich zuletzt zu einem Freund, schreibt einen langen Brief an seine Familie, legt sich in ein Bett und schießt sich eine Kugel durch's Herz. Offenbar hatte man ihn entkommen lassen, um der Armee das Schauspiel eines für sie peinlichen Prozesses zu ersparen. — Dieser junge Offizier hatte vor einigen Monaten eine Geliebte gehabt, eine gewesene Schauspielerin vom Theater zu Mostaganem, die unterdessen ein neues Verhältniß angesponnen. Eifersucht oder Wahnsinn trieb ihn in die Loge, wo sie sich mit einer Bonne und einem kleinen Mädchen einer andern Schauspielerin befand. Diese beiden ließ er hinausgehen, verschloß dann die Thür, und der gräßliche Auftritt erfolgte. Der Zustand der Verwundeten soll keine ernste Besorgnis einflößen. Aber solche rohe Thaten sind ein nicht eben erbauerlicher Sittenspiegel des französischen Afrika. Welche Verwilderung muß in dieser Isolierung von der gebildeten Welt allmählig einreißen?

Feuilleton.

Der magyrische Guerilla.

(Aus dem Ungarischen.)

(Fortsetzung.)

„Nun,“ sprach er in slovakischer Mundart, „hier ist ja der Stromfall, von dem ich sprach; ach ich bin oft hier gewesen, da ich noch als kleines Kind bei meinem Vater in Teplička war; . . . ich bin auch zweimal mit dem Floß auf diesem Stromfalle, der in die schwarze Waag fließt, hinuntergefahren. . . . Fürchten Sie nichts, meine Wohlthäterin, wir werden dort hinunterschlüpfen wie junge Eidechsen. Das Bad wird wohl ein bißchen kühl, aber gesund sein. Das Floß wird uns übrigens schon warm machen, denn dort heißt's arbeiten, wenn wir gesunde Beine erhalten wollen. In Lehota aber werden wir uns wieder trocken können, wenn wir nur erst lebend dahin gelangen.“

Da ließ sich von der Zipser Seite her über die Alpenkette Kanonendonner vernehmen, von deren Schall die mit Schnee überdeckten Thäler erdröhnten.

Das Antlitz der ländlich gekleideten Frau drückte plötzlich eine wunderbare Begeisterung aus.

„Das sind Guyon's Kanonen!“ rief sie aufgeregt; „morgen wird und muß er die Höhen von Branisko besetzen, und das ungarische Revolutionsheer wird gerettet sein. . . . Die Nachricht, die ich bringe, wird ihn beschützen.“

Der Knabe verstand die Bedeutung dieser gewichtigen Worte nicht, die Begeisterung des Weibes aber hatte auch ihn hingerissen und seine Augen erglänzten wie das Eiskristall rings um ihn.

Indeß sind sie über den snarrenden Schnee zur offenen Seemündung gelangt, wo das ebengenannte Floß angehängt war.

Die Frau blickte in die unter der Schleufe gähnende tiefe Klust, zwischen deren Gestein die reißende Fluth Höhlen gegraben, und in welches sich das Eis durch das fortwährende Hinunterstern des Wassers tropfsteinartig aufwärts thürmte.

„Ivan, das steht schauerhaft aus! . . . sagte sie mit leisem Tone und blickte mit einem Gemisch von Verzagttheit und Entschlossenheit über die Felsen schlucht weg.“

„Hier ist keine Wahl, wenn wir noch heute, wie Sie gesagt haben, lebend oder todt in Lehota sein müssen,“ sagte der Knabe in unerschütterlichem Gleichmuth; „auf der Maluziner Linie waren wir schon vor Kurzem einmal, . . . diesen Weg können wir kaum binnen drei Tagen zurücklegen, selbst wenn wir die Rosse zu todt treiben. . . . Also, entweder das Floß besteigen, oder umkehren!“

„Nein, nein, umkehren nimmermehr!“ sprach die Frau leidenschaftlich mit dem Kopf abwehrend.

„Nun denn, so eilen wir, denn sonst gelangen wir oder unsere Leichen zu spät nach Lehota,“ antwortete Ivan, zur Eile drängend und schlug mit seiner Art das Eis von den Schließen der Schleufe und ließ dieselbe fallen, damit das Wasser freien Lauf gewinne.

Drausend schoß nun der Klaster breite Wasserstrahl hervor und bildete über der Mündung der mit Eissäulen überfüllten Felsenklust einen prachtvollen, schaurig-schönen Bogen.

Die Frau barg ihr Antlitz in ihre beiden Hände, damit sie das großartige, sinnenbetäubende Spiel der Natur nicht mit ansehen müsse.

Ivan, sich gleich bleibend, flog ohne Ergriffenheit auf das nun sich stark bewegende Floß und trennte zwei Bäume an der Seite davon, damit es schmaler werde und in dem gefährlichen Fluge leichter zu handhaben sei. Dann schlug er, wie er es von praktischen Sachverständigen gesehen, seine Art tief in einen Stamm des Floßes, damit man sich daran festklammern könne; das am Vordertheile des Floßes angebrachte Steuerruder aber richtete er so, daß es in gerader Linie mit dem dahindraufenden Wasserstrahle stand.

„Nun stellen Sie sich zwischen die Art und die Steuerruderstange, halten Sie sich aus allen Kräften fest und thun Sie immer, was ich sagen werde. . . . Menschen pflegen ja hievon Gebrauch zu machen; warum sollten wir davor zurückschrecken? Sie werden sehen, daß uns dieses muthige Röhlein binnen fünf Stunden nach Lehota überseht.“

Die vom Floß getrennten zwei Stämme führte jetzt das Wasser mit, und

sie wurden durch die Macht des Stromes wie kleine Splitter weit hinweggeschleudert.

Die Frau vernahm das Krachen der Tannenstämme und stieß einen Schrei aus. In diesem Augenblicke ließen sich wieder Guyon's Kanonen hören.

Da wurde sie von ihrer früheren Begeisterung wieder erfasst; ihre Ader schwollen, die Augen funkelten; die Furcht war wie weggebannt, und sie sprang in diesem Augenblicke der Begeisterung auf das Floß.

„Hieher auf den Vordertheil der Stämme kommen Sie,“ rief Ivan, „damit das Floß nicht aufschnappe, während wir hinabschlüpfen; sonst würde uns das selbe Schicksal zu Theil, wie jenen früheren zwei Tannenbäumen;“ sagte er in immer gleichem Gleichmuth, während er die Frau in häuerischer Tracht auf den Vordertheil des Floßes hinstieg.

„Weßhalb sind die Hinterehenden des Floßes nicht auch zusammengehängt?“ fragte sie, diesen Umstand für einen gefährlichen Fehler haltend.

„Das muß so sein,“ erklärte ihr wichtig thugend Ivan, — „der Hintertheil des Floßes muß dem Wellenschlage nachgeben und den sonst zu starken Stoß des Sturzes schwächen, sonst würde das Floß mit dem Vordertheil an alle Felsen anstoßen.“

Während der Knabe dies sprach, hängte er das Weidenband, woran das Floß hing, los.

„Gott sei mit uns!“ rief sie, sich festklammernd.

Und mit Blüheschnelle riß die Fluth das Floß mit, so daß die weiß-roth-blauen Farben der Kleider der Darauftretenden wie ein zauberisch dahinfliegender Feenglanz in demselben Augenblicke verschwanden.

In der ganzen Länge des Felsenbaches, so weit sich die zerstörende Kraft des Stromfalles erstreckte, war diese weiß-roth-blaue feenhafte Erscheinung in derselben Minute bemerkbar, wie ein trifolores Fähnlein, welches zwischen fähen Felsabhängen und gestürzten Bäumen durch eine Zaubermacht in einem Augenblicke mehre hundert Klafter weit entfernt wird, oder wie ein zerfetzter Ballon, den der Sturmwind mit Blüheschnelle mitreißt.

Dann erblickte man die kühnen Schiffer noch hier und dort zwischen den Hügelreihen und Bergengen, und konnte sehen, wie der verwegene Knabe, inmitten des schäumenden Flusses auf dem dahinschießenden Floß aufrechtstehend, mit dem Bootshaken in der Hand, der Annäherung an die Ufer oder an eine Felspitze gewärtig war, um das Floß davon abzustößen.

Die Vision verschwand gänzlich und bis der Schall der Kanonen erstarb, waren auch sie schon aus der labyrinthischen Gegend der unzähligen Vergaßläufer verschwunden.

(Fortf. folgt.)

Ein k. k. Angestellter mit kleiner Besoldung bittet einen edlen Menschenfreund um ein Darlehen von 100 fl., und erbietet sich dasselbe unter einem Jahre in zwölf Raten sammt Interesse zurückzurufen. — Dießjällige Großmuth-Anerbietungen werden ersucht unter der Adresse M. H. Nr. 440 posto restante.

[32]

[1-3]

Sür Buchdruckereien.

Der Gefertigte empfiehlt die von ihm hier zuerst eingeführten und bereits in mehren Druckereien mit großem Vortheile in Anwendung gebrachten Linien aus Zink, welche sich von den gewöhnlichen aus Schriftzeug erzeugten durch ihre Dauerhaftigkeit auszeichnen. — Die Preise sind so gestellt, daß sie bedeutende billiger kommen, als jene von Schriftzeug, da ein Drittheil mehr Linien ein Pfund bilden.

Preise der Tabellenlinien.

Preise der Stücklinien im

		G. M.				G. M.	
		G. M.				G. M.	
1 Pfund	Fünfstel-Petit 20-24 Zoll lang,	1 fl.	30 kr.	1 Pfund	Fünfstel-Petit 2 fl.	30 kr.	
1	„ Viertel-Petit	1	20	1	„ Viertel-Petit 2	20	„
1	„ Halb-Petit	1	15	1	„ Halb-Petit 2	10	„
1	„ Viertel-Cicero	1	10	1	„ Viertel-Cicero 2	—	„
1	„ Halb-Petit	1	—	1	„ Halb-Petit 1	48	„

Die zu den langen Linien erforderliche Blechschere liefere ich auf Verlangen für 1 fl. Alle gebrauchte Linien nehme ich das Pfund zu 8 kr. G. M. an.

Georg Zeller,

[33] [1-3]

Schriftgießer in Wien, neue Wieden, Heumühlgasse Nr. 813.

Wiener Börsenbericht vom 28. Februar 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.						
Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare								
Wiq. 5	96 3/4	97	Lomb. Anl.	93 3/8	—	Lin. Budw.	261	263	Amsterd.	2 Monat	179 1/2	—	Livorno	2 Monat	125 1/2	—	Kais. Münz. Duf.	33 3/4
„ 4 1/2	84 3/4	84 7/8	Banaktien	1244	1247	Peft. Reitt.	—	—	Angsburg	1 Mo	129 1/2	—	London	3 Monat	128 1/2	—	„ Rand	33 1/2
„ 4	75 1/2	76	Kroyd-Akt.	124	125	ComoRent.	13	13 1/2	Warsch.	31 T. S.	214 1/2	—	Mailand	2 Monat	128 1/2	—	Napoleons'or	10.7
verloobare 4	88 1/2	89	Dampfsch.	545	547				Konstant.	31 T. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverains'or	17.45
2 1/2	61 1/2	52	Nordb. Akt.	131	131 1/4	Güterh. 40fl.	74	74 1/2	Frankfurt				Marseille	2 Monat	151 3/4	—	Ruß. Imperiale	10.18
2 1/2 % B-D	58 1/2	—	Mailänder	76 1/2	77	Wind. Loje	21	21 1/2	a. N.	3 Monat	125 3/4	—	Paris	2 Monat	151 1/4	—	Friedrichs'or	10.40
Boose 1834	201	203	Gloggnitzer	131	132	Wald Rein.	20	20 1/2	Genoa	2 Monat	150 1/2	—	Triest	3 Monat	—	5%	Eng. Sovereigns	12.40
1839	120	120 1/2	Debenburg.	63	63 1/2	Güterh. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	190 1/2	—					Silber	28 3/4
Lomb. Sch.	100 1/2	—	Pefther	—	—	Reglev. L.	9 1/2	10										

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Ebl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.